Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 15 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des **Betrages bis** Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 63. **Mittwoch den 7. August 1918.** **25. Jahrgang.**

Kriegsnachrichten.

Großes Hauptquartier, 5. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Front zwischen Ypern und südlich von Montdidier nahm die Feuertätigkeit am Abend zu und blieb auch die Nacht hindurch lebhaft. In Flandern, nördlich von Albert und beiderseits der Somme wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Nördlich von Montdidier nahmen wir unsere auf dem Westufer der Avre und des Dom-Baches stehenden Kompagnien ohne feindliche Einwirkung hinter diese Abschnitte zurück. Bei kleineren Unternehmungen südwestlich Montdidier machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Vesle hat die Feuertätgkeit zugenommen. Erfolgreiche Vorfeldkämpfe südlich von Conde und westlich von Reims. Nach Abwehr feindlicher Teilvorstöße wichen unsere Nachhuten stärkerem Angriff des Gegners auf Fismes befehlsgemäß auf das nördliche Vesleufer aus.

Heeresgruppen Gallwitz und Herzog Albrecht.

Westlich der Mosel, in den mittleren und oberen Vogesen wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Sundgau machten wir bei eigenen Unternehmungen Gefangene.

*

Vizefeldwebel Thom errang seinen 27. Luftsieg.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludendorff.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Einen schweren Schicksalsschlag] erlitt das hier hochgeachtete und beliebte Kantor Hoffmannsche Ehepaar dadurch, daß sein ältester Sohn Willy in der Nacht vom 25. zum 26. Juli auf dem Felde der Ehre den Heldentod erlitt. Derselbe war als Einjährig-Freiwilliger bei Ausbruch des Krieges mit Eifer zur Fahne geeilt, um sein Bestes zur Verteidigung des bedrohten Vaterlandes einzusetzen. Seit nunmehr vier Jahren dem Kriegsdienste sich widmend, erwarb er sich durch hervorragende Leistungen das Eiserne Kreuz zweiter Klasse und avancierte zum Vizewachtmeister einer Munitionskolonne. Kurz vor seinem 25. Geburtstage, den er auf Urlaub bei seinen Eltern zu verleben gedachte, wurde er von einem Granatsplitter tödlich getroffen, wobei er den Heldentod erlitt. — Seit Beginn des Krieges ist auch der jüngere Sohn Georg, der ebenfalls freiwillig zur Fahne eilte, als vermißt gemeldet, so daß das bedauernswerte Ehepaar seine beiden Söhne für das Vaterland hingegeben hat. Die jungen Vaterlandsverteidiger waren hier am Orte durch ihr allezeit freundliches und hilfsbereites Wesen hoch geachtet und beliebt. Tiefes Mitgefühl herrscht hier für die wegen ihres liebevollen Wesens hochgeschätzte Familie. y.

— [Der angekündigte Lieder-, Balladen- und Duett-Abend der Konzertsängerin Fräulein Edith Kugler, des Konzertsängers Herrn Herbert Jaensch und des Pianisten Herrn Willi Röhricht aus Breslau fand am Sonntag abend bei reger Beteiligung im Hotel „Bellevue" statt. Ein prächtiges, gutgeschultes Sängerpaar verschaffte im Verein mit Herrn Röhricht den Erschienenen einen höchst genußreichen Abend. Fräulein Kugler mit ihrer auch in den höchsten Lagen glockenreinen Stimme ergötzte die Zuhörer aufs angenehmste, ebenso Herr Jaensch mit seinem prächtigen Bariton. Die Duette: „Wanderers Nachtlied" von Anton Rubinstein, „In Sternennacht" und „Verratene Liebe" von Peter Cornelius, waren eine schöne Einleitung. Die Sologesänge von Fräulein Kugler waren brillant, insbesondere machten die „Mondnacht" von Robert Schumann und die „Arie der Königin der Nacht" von Mozart einen tiefen, angenehmen Eindruck. Bei den Liedern des Herrn Jaensch fanden insbesondere „Der Abschied vom Leben" von Zobel und die Ballade von Löwe „Kleiner Haushalt" und „Der Wirtin Töchterlein" hervorragenden Beifall. Den Schluß bildeten die bekannten und beliebten, prächtig gesungenen Duette: „Du, du liegst mir im Herzen", Hans und Liese" und „Schwefelhölzer". Der Liederabend bot jedem Gesangsliebhaber einen hohen Genuß, und wir rufen dem tüchtigen Sängerpaar und seinem gut eingespielten Begleiter auf dem Klavier ein „Auf Wiedersehen!" zu. y.

— [Der Eisenbahner-Kaninchenzüchterverein Obernigk] hielt am 31. Juli seine Versammlung im Gasthof zum Deutschen Reiche ab. Eröffnet wurde die gut besuchte Versammlung durch den Vorsitzenden, Bahnhofsvorsteher Herrn Przybylski. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt derselbe einen Vortrag über „Verbesserung der Kleintierzucht zur Verbesserung der Ernährung". Es fand sodann eine Verlosung von Zuchttieren statt, die dazu bestimmt sind, die Rassen aufzubessern. Ein deutscher Riesenschecken-Kaninchenbock„ und ein blauer Wiener Bock sind zur Zucht von dem Verein angekauft worden und stehen außer den Vereinsmitgliedern auch anderen Kaninchenzüchtern zur Verbesserung der Rassen zur Verfügung. Der Verein kauft gesammeltes Laub von Esche, Weide, Linde, Haselnuß, Eiche und Maulbeerbaum auf und zahlt für den Zentner Laub 2 Mark. Dasselbe wird getrocknet und als Ersatz für Heu zur Kleintierzucht verwendet; es muß aber möglichst frisch abgeliefert werden. Die Versammlung hat wiederum gezeigt, daß großes Interesse für die Kleintierzucht unter den Vereinsmitgliedern vorhanden ist. y.

— [Das günstige Wetter] hat auch am Sonntag eine große Zahl Besucher hierher gelockt, so daß der Verkehr ein guter und besonders am Abend am Bahnhof ein ziemlicher Andrang der Heimkehrenden zu sehen war.

— [Es gibt völlig wasserdichte Sohlen], wenn auch das Leder knapp geworden ist. Die deutsche Technik vermochte einer Sohlennot so rechtzeitig vorzubeugen, daß niemand mehr zu befürchten braucht, nasse oder kalte Füße zu bekommen. Gerade was Warm- und Trockenhaltung der Füße anbetrifft, geben einige Ersatzsohlenarten, besonders die Holzsohlen, dem Leder nichts nach, übertreffen es sogar. Da es aber keinen Lederersatz gibt, der alle angenehmen Eigenschaften des Leders in sich vereinigt, so sind Ersatzsohlen für bestimmte Berufe, das platte Land, die Großstadt, steinigen Boden und persönliche Eigenheiten in den Verkehr gebracht worden. Darüber unterrichtet ausgezeichnet die gegenwärtig in Breslau, Städtische Markthalle am Christophoriplatz, stattfindende Wanderausstellung der Ersatzsohlengesellschaft, der vom Reichswirtschaftsamt zur Sohlenbeschaffung und Sohlenerprobung bestellten Kriegsbehörde. Der Besuch dieser bemerkenswerten Veranstaltung — geöffnet von 10½ bis 1 und von 3 bis 7 Uhr — ist gerade deshalb besonders nützlich, weil jedermann dort seinen persönlichen Bedürfnissen oder seinen Berufszwecken die am meisten entsprechende Sohlenart auswählen kann.

— [Gutscheine für Saatgetreide zur Herbstaussaat 1918] werden den der Landwirtschaftskammer angeschlossenen Vereinen bewilligt: 1 Gutschein von 10 Mark dient als Beihilfe für einen Zentner Saatgetreide. Die Meldungen müssen bei der Kreiskommission bis zum 25. August eingehen.

— [Die Fünfundzwanzigpfennigstücke aus Nickel] werden eingezogen und gelten vom 1. Oktober 1918 ab nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen; sie werden aber bei den Reichs- und Landeskassen zu ihrem gesetzlichen Werte bis zum 1. Januar 1919 in Zahlung genommen.

Prausnitz. [Aus den Mitteilungen des Herrn Direktors Becker von der Aufklärungsabteilung Preußen für Volksernährung am 17. Juli in Trachenberg] verfehlen wir um des allgemeinen Interesses willen nicht, folgendes noch hier hervorzuheben: Von den im zu Ende gehenden Wirtschaftsjahre gezahlten Frühdruschprämien hat der deutsche Kleinbauer zwei Drittel, der deutsche Großgrundbesitz ein Drittel erhalten. Die Menge des durch Frühdrusch erhaltenen Getreides betrug 1,5 Millionen Tonnen. Verschwindend wenig ist dabei tatsächlich im Gegensatz zu allerlei törichtem Gerede dank der vorhandenen technischen Vorkehrungen verlorengegangen. Die Schweineschlachtung im Frühjahr war notwendig, wenn nicht die Ernährung der Menschen schwer leiden, ja in Frage gestellt werden sollte. Der Kartoffeltransport im vorigen Winter mußte selbst auf die Gefahr hin, daß nicht unerhebliche Mengen erfroren, erfolgen, wenn nicht soundsoviele Menschen verhungern sollten. Der gewerbsmäßige Schleichhandel entzieht der Allgemeinheit ungeheuere Quantitäten an Lebensmitteln und hat die schwersten sittlichen Schäden im Gefolge. Wer solchen gewerbsmäßigen Schleichhandel treibt, versündigt sich aufs schwerste.

— [Auf dem Felde der Ehre gefallen] ist der Unteroffizier Herr Paul Fitzner von hier.

— [Die Vorstellungen der Krauseschen Künstlergesellschaft am Sonntag im Babatzschen Saale] fanden wieder vor vollbesetztem Saale statt, und die Leistungen wurden wieder sehr gelobt. Gegeben wurde das vieraktige Schauspiel: „Der gefangene Prinz, oder: Die Flucht nach der Türkei". Außer Konzertstücken gelangten mehrere Pantomimen, Gesangsvorträge und verschiedene Nationaltänze zur Aufführung. — In der Kindervorstellung am Nachmittag wurde „Der verlorene Sohn" zur Darstellung gebracht.

— [Mit der Körung im Herbst dieses Jahres] wird wieder eine umfangreiche Prämiierung guter Zuchtbullen verbunden sein.

Gürkwitz. [Besitzveränderung.] Die frühere Wilhelm Pietschsche Besitzung, bis jetzt Herrn Gastwirt Lauber gehörig, ging durch Kauf an den Schaffer Herrn Ernst Dowerk in Rux über.

Börsenbericht über die Börsenwoche

vom 29. Juli bis zum 3. August 1918,
erstattet vom Bankhause Hermann Loewy in Rawitsch.

Die Erhöhung der Börsensteuer hat auch in der Berichtswoche veranlaßt, daß die Umsätze am Aktienmarkte sich in sehr engen Grenzen bewegten. Während aber in den ersten Tagen der Woche die Kurse nach unten neigten, da trat im Wochenverlaufe eine Befestigung ein, da sich immer wieder zeigt, daß das Publikum an seinem Aktienbesitze festhält, so daß bei irgend welcher Nachfrage sofort Matarialknappheit eintritt. Wenn die Börsensteuer in Zukunft dieselben Wirkungen wie bisher ausübt, so wird die Regierung keine Freude daran haben und zu einer Herabsetzung schreiten müssen. Der verringerte Umsatz veranlaßt, daß die Steuer nicht den gewünschten Betrag bringt, und verursacht erheblichere Kursschwankungen, als bisher, eine Erscheinung, die von allen soliden Kreisen bedauert werden muß. In festverzinslichen Werten sind Aenderungen von Belang nicht zu verzeichnen. In ausländischen Wechseln hat sich leider die Kursgestaltung bisher noch immer nicht zu Deutschlands Gunsten gewendet. Am offenen Geldmarkte dauert die bisherige Flüssigkeit an.

Spart Papier!

Fachmännisch beraten,
gut und zuvorkommend bedient werden Sie bei
Optiker Garai, Breslau, Albrechtstrasse 3.

Entscheidungen.

Die politische Lage zu Beginn des Weltkrieges steht heute klar vor aller Augen. Der Konflikt zwischen Österreich-Ungarn und Serbien rührte scharf an Rußlands Interessen, und damit bot er der vor keinem [illegible] zurückschreckenden Kriegshetze eines Suchomlinow und Januschkewitsch den willkommenen Anlaß, ihre Künste spielen zu lassen. Krieg mit Rußland aber hieß selbstverständlich auch Krieg mit Frankreich. Auch Englands Stellungnahme war für den Kundigen keine Überraschung, obschon sie, wenn man so will, der inneren Notwendigkeit entbehrte.

Der Entente gegenüber der Dreibund. Klar und durchsichtig lag vom ersten Tage das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland. Österreichs Krieg war Deutschlands Krieg, Österreichs Interessen waren auch die deutschen. Anders stand es um Italien. Zunächst erfolgte — am 2. August — die Neutralitätserklärung, aber sie mutete in ihrer Begründung so gewaltsam an und war im einzelnen so verklausuliert, daß man sie schon als Vorboten der offenen Parteinahme für die Entente betrachten muß. Zehn Monate währte der Zustand dieser quälenden Halbheit. Am 23. Mai 1915 war das Ziel erreicht. Diese sehr bedeutungsvolle Änderung der politischen Konstellation erfolgte durch einen unzweifelhaften Vertragsbruch.

In der Türkei hatten die Mittelmächte inzwischen einen wertvollen Ersatz für den verlorenen Waffengefährten erhalten. Dieses Bündnis ist kein künstliches, sondern ein höchst natürliches Gebilde. Denn Rußland, der Feind Deutschland und Österreichs, ist auch der Erbfeind der Türkei.

Es ist der während des Krieges wiederholt sehr scharf angegriffenen Diplomatie der Mittelmächte entschieden als großer Erfolg zu buchen, daß der Türkei nach Jahresfrist ein zweiter Balkanstaat folgte: Bulgarien. Denn zwischen der Türkei und Bulgarien bestanden Gegensätze, die zunächst schwer ausgleichbar scheinen wollten und auch dauernde Streitpunkte geblieben wären, wenn nicht die Türkei unter kluger Einschätzung der Gesamtlage bereit gewesen wäre, dem Nachbar ganz erhebliche territoriale Opfer zu bringen. Bulgarien gewannen wir, Rumänien aber ging uns verloren. Ein 30 Jahre altes Schutz- und Trutzbündnis verband uns mit König Carols Land, und wir möchten glauben, daß es trotz aller Anstrengungen der Entente niemals zu einem Bruch der Verträge hätte kommen können, wenn nicht der Tod König Carols das Zepter aus den Händen genommen hätte. Blieb Griechenland. Es verzichtete auf das Schicksal Rumäniens und wählte die Neutralität. Dafür trafen es die Bannstrahlen der Ententerache.

Vom Eintritt Rumäniens in den Krieg an bis zum Frühjahr 1917 schwieg die Politik, sprach nur das Schwert. Dann aber traten kurz hintereinander zwei Ereignisse ein, die der Weltlage, eine jede in ihrer Art, ein völlig neues Gesicht gab: die russische Revolution und die amerikanische Kriegserklärung. Die russische Revolution wurde von den Feinden als Kriegsverschärfung angesehen, während sie doch, freilich erst nach mannigfachen Abwandlungsprozessen, schließlich zur Kriegsbeendigung im Osten führte.

Dagegen wissen wir alle, daß das Eingreifen Amerikas kriegsverlängernd wirken mußte. Denn der Entente erschlossen sich mit ihm Hilfsquellen, die ihren Mut immer wieder auffrischen, ihre Widerstandskraft immer von neuem aufreizen konnten. Immerhin ist es fraglich, ob es den Ententemächten bei dieser Lage so recht wohl geworden ist. Sie werden mehr und mehr zu dem Bewußtsein gekommen sein, daß dieses Amerika, das den letzten Hoffnungsanker für sie, die schon so ungeheure Opfer auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges brachten, darstellt — daß dieses Amerika die Lage doch leicht mißbrauchen und sich ein Übergewicht sichern könnte, das zu höchst peinlichen Folgen führen müßte. Es würde sich da so etwas wiederholen, was sich im Laufe der vier Kriegsjahre zwischen England und seinen Verbündeten abgespielt hat. Findet nun auch England seinen Zwingherrn? Oder geht die Reihe gar noch weiter? Wartet Japhn nur auf den rechten Moment, um seinerseits wieder Amerika die Zähne zu zeigen? Das sind Probleme und Sorgen, die unseren Gegnern vielleicht noch manches Kopfzerbrechen bereiten werden.

Wechsel im Admiralstabe.

Admiral Scheer, Chef des Admiralstabes.

Der Chef des Admiralstabes Admiral v. Holtzendorff hat sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, den Kaiser um seinen Abschied zu bitten; zum Nachfolger

Admiral v. Holtzendorff.

ist der [illegible] der Hochseestreitkräfte, Admiral Scheer, ernannt worden.

Admiral Scheer hat sich einen weithin [illegible]enden

Admiral Scheer.

Namen gemacht durch die siegreiche Schlacht am Skagerrak am 31. Mai und 1. Juni 1916. Er hatte Ende Februar jenes Jahres als Nachfolger des gestorbenen Admirals Pohl den Oberbefehl über die gesamten Hochseestreitkräfte übernommen.

Admiral Holtzendorff, der 1853 in Berlin geboren ist, war drei Jahre lang, 1906 bis 1909, Chef des ersten Geschwaders und von da an bis Januar 1913 Chef der Hochseeflotte gewesen. Admiral Scheer ist 1863 geboren und war auf der Kreuzerfregatte „Bismarck" 1884 in Kamerun, wo er wiederholt an den Kämpfen mit Eingeborenen teilnahm. Ebenso nahm er als Wachoffizier der Korvette „Sophie" an der Niederwerfung des Araberaufstandes teil. Von 1895 bis 1900 war er Dezernent in der Zentralabteilung des Reichsmarineamts. Dann wurde er Korvettenkapitän und Kommandeur der 1. Torpedoabteilung. 1909 wurde er zum Chef des Stabes der Hochseeflotte ernannt, 1911 zum Direktor des Allgemeinen Marinedepartements im Reichsmarineamt, 1913 zum Chef des 2. Geschwaders.

Durch Kabinettsorder des Kaisers ist Admiral v. Holtzendorff zum Großadmiral ernannt worden.

Die Arbeiter und der Sieg.

Der organisierte und einsichtige Arbeiter weiß das längst, weiß, daß nur ein siegreiches Deutschland den Hochstand von Industrie und Handel bringen kann, aus dem er die Erhaltung und eine weitere Besserung seiner Lebensverhältnisse erhoffen kann. Die Gewerkschaftsführer betonen diese Binsenwahrheit immer wieder und haben sie in vielen Abhandlungen niedergeschrieben. — W. Jansson hat ein gewerkschaftliches Kriegsbuch herausgegeben: „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnis", in dem die Führer der freien Gewerkschaften aller Industrie- und Berufszweige die Frage untersuchen: Wie muß das Kriegsergebnis sein, damit der deutsche Arbeiter seine wirtschaftliche und soziale gesicherte Lebensstellung behaupten und weiter ausbauen kann? Die Antwort der sechzehn Führer lautet einstimmig: Ein besiegtes Deutschland ist und wird wirtschaftlich ruiniert.

Robert Schmidt, Berlin, M. d. R., sagt in einer Abhandlung über „Kapitalismus und Sozialpolitik": „Wir müssen für unsere Bevölkerung Lohn und Brot haben, das uns von einer niedergehenden Industrie nicht gegeben wird. Die Arbeiterbewegung würde zu gleicher Zeit an Kraft verlieren, weil sie ihre beste Stütze an einer hochentwickelten Industrie hat."

Zentralarbeitersekretär Rudolf Wissel, Berlin, weist in einem an statistischem Material reichen Aufsatz überzeugend nach, daß Deutschland in der Arbeiterversicherung weitaus an der Spitze der Nationen steht. Er schließt mit den Worten: „Ein Ausbau und die Weiterentwicklung der Arbeiterversicherung ist jedoch nur möglich, wenn ihre Grundlage, das unversehrte Reich und unser blühendes Wirtschaftsleben erhalten bleiben."

Otto Hue, einer der ersten Führer der deutschen Arbeiterschaft, stellt fest, daß die Lostreißung Elsaß-Lothringens ein tödlicher Schlag gegen unsere Montanindustrie und die ihr nächstverwandten weiterverarbeitenden Gewerbe sei. Es bedeute die Vernichtung der wirtschaftlichen Existenz Hunderttausender Arbeiter.

H. Kraetzig, Berlin, M. d. R., schreibt über die Textilindustrie, die von der Rohstoffzufuhr aus dem Auslande vollständig abhängig ist. Er sagt klipp und klar: „Eine Niederlage Deutschlands würde dazu führen, daß der deutschen Textilindustrie das harte Los des Dahinsiechens zuteil würde."

Wilhelm Jansson faßt in „gewerkschaftlichen Randbemerkungen zum kommenden Frieden" noch einmal alles zusammen, zeichnet in klaren Sätzen die Zukunft eines besiegten Deutschland und zieht sachlich und ruhig die Schlußfolgerungen für die deutsche Arbeiterschaft. Mit beißendem Spott kennzeichnet er die Kriegsziele unserer Feinde: „Jenes goldene Zeitalter, von dem einst Heinrich Heine sang, daß Franzosen und Russen das Land, den Briten das Meer und den Deutschen das Traumreich der Luft gehörte, soll wiederhergestellt werden!" Der Schluß ist klar: Durch-

Verstrickt.

30] Roman von A. von der Elbe.

(Fortsetzung.)

Ratlos und sanft um Aufklärung bittend, hielt Minna die zitternde Adele in den Armen.

Endlich fand diese die Kraft, zusammenhängend zu sprechen, und nun konnte sie dem Drange nicht widerstehen, alles, was sie erlebt hatte, der Jugendfreundin anzuvertrauen. Ihre unüberlegte Liebeständelei mit Franz Denta sowie die Schilderung des jetzigen verletzenden Endes dieser Beziehungen quoll in langer, ausführlicher Erzählung über ihre Lippen.

Mienchen hatte, immer mehr erblassend, mit zusammengepreßten Lippen und in tiefer Seelenqual den Schilderungen der Freundin gelauscht. Welch ein falsches doppeltes Spiel hatte der Mann von Anfang an getrieben, dem ihre Neigung gehörte, der Mann, der ihr ebenso lange von Liebe gesprochen, wie er ihre reichere Freundin umgarnt hatte. Pfui über solch eine falsche Seele! Aber es tat dem weichen Mädchen unendlich weh, etwas so verletzendes zu erfahren, und der Kampf war hart, mit dem sie versuchte, die still gehegte Liebe und Bewunderung für den schönen Franz niederzuringen.

Als Adele ihr den Brief reichte, stammelte Minna, der Funken vor den Augen tanzten und die kaum noch Besinnung und Selbstbeherrschung behielt: „Bitte — bitte, lies vor."

Adele tat es, und der schwergekränkten Hörerin schien es, als werde ihr ein Messer immer tiefer in die Brust gestoßen. Sich die freundlichen Zeichen der Zuneigung abkaufen, hoch bezahlen zu lassen, war abscheulich, war verächtlich. An einen solchen Mann durfte sie nie mehr mit zärtlichen Gefühlen denken. Aber sie wollte schweigen, schämte sie sich doch, ihre getäuschte Liebe für den Unwürdigen zu bekennen.

Mienchen fühlte sich jetzt viel unglücklicher und bedrückter als Adele, ohne daß diese es ahnte. Fräulein Böhme trat ein und bat, die jungen Mädchen möchten zum Tee kommen, der im Eßzimmer bereit stand.

Adele vermochte jetzt unbefangen zu sein, und kaum hätte eine schärfere Beobachterin, als das Gesellschaftsfräulein war, den noch etwas geröteten Augen, dem flackernden Blick und der hastigeren Gesprächsweise Adelens angemerkt, daß ein Sturm über ihr junges Leben dahingebraust sei.

Mienchen, immer still und bescheiden, fiel gar nicht auf, sie aß wenig und sprach noch weniger, und die Böhme meinte: Kein Wunder, das kleine Ding fühlt sich hier geblendet und befangen.

Als Minna dann im Bette lag, gönnte sie sich endlich die Erleichterung, ihren schmerzlichen Gefühlen freien Lauf zu lassen, und noch lange schüttelte sie ein herzzerbrechendes Weinen, mit dem sie sich ihre junge Liebe aus der Seele riß.

15.

Doktor Werner Brüggen kam von seinem Nachmittagsausgang zu einem Patienten zurück. Da indes seine stark besuchte Sprechstunde eben begann, fand er keinen Augenblick der Muße, um über die seltsame Begegnung in der Leipzigerstraße nachzudenken.

Mit starker Selbstbeherrschung zwang er die eben empfangenen Eindrücke in seine Seele zurück. Er mußte in seinem Beruf sich selbst vergessen und völlig objektiv sein, alles Denken in den Dienst dessen stellend, der seiner Hilfe bedurfte. Dies gelang ihm auch heute im Verkehr mit den Patienten, indes in jedem Augenblick der Pause, des flüchtigen Alleinseins, stieg dunkle Mißempfindung, gleich einem scheußlichen Ungetüm, in ihm herauf und ließ sich nur gewaltsam verbannen.

Als er endlich sich selbst überlassen blieb, rief er sich das kürzlich Erlebte möglichst genau ins Gedächtnis zurück.

Er hatte gute Augen und war dem Paare, das Arm in Arm aus dem Café gekommen, auf etwa zehn oder fünfzehn Schritte, immer durch die hin und her Drängenden gehindert, nahe gewesen. Er kannte Adelens kleinen Umgangskreis, der junge, hübsche Mann, den er genau gesehen, war ihm fremd. Die Dame tief verschleiert, im hüllenden Mantel, ja, war sie's oder nicht?

Sollte er zu ihr gehen und fragen: Geliebte, was bedeutet dies? Warst du's? Wie ist's möglich? Schilt mich, daß ich nur einen Gedanken an solche Sinnestäuschung wandte! Aber diese Fragen erschienen ihm schon als beleidigend für seine kindliche Braut. Er kämpfte mit dem Entschluß, die vermeintliche Begegnung völlig zu verschweigen und zu vergessen, aber es regte sich etwas in seiner Seele, das widerriet.

Bernhammer kam erst übermorgen, am vierten, nach Berlin zurück, sollte er mit der Bitte um Aufklärung so lange warten, bis der Vater wieder da war, und sollte er mit dem verhandeln und durch ihn Adele zur Rede stellen lassen? Nein! Bernhammer war nicht der Mann, eine solche Sache zart anzufassen.

Die Nacht verlief Werner bang und unruhig. Er schlief wenig, und wenn er einnickte, sah er die Geliebte in jenes fremden Mannes Armen, ein Anblick, der ihm das Blut mit harten Stößen durch alle Pulse jagte.

Am anderen Morgen konnte er sich gegen zehn Uhr freimachen und nun stand sein Entschluß fest, wenn Adele auch noch allein war, er mußte und wollte sie aufsuchen.

kämpfen und durchhalten, draußen und drinnen, in Gefahr und Kampf, in Not und Entbehrung. — Generalsekretär Stegerwald sagt treffend: „Lieber noch ein halbes Jahr durchhalten, als hundert Jahre für England fronden!“

Und jetzt, beim Eintritt in das fünfte Kriegsjahr, sind die deutsche Arbeiterschaft und ihre Führer von derselben Überzeugung getragen und bereit, weiterhin unerschütterlich und treu den harten Kampf durchzuhalten. — Im ‚Korrespondenzblatt‘ der Generalkommission der Gewerkschaften ist in einem vom Ernst der Stunde getragenen Aufsatz die Lage Deutschlands und die Stimmung der Arbeiterklasse am Ende des vierten Kriegsjahres behandelt. Es heißt da:

„Die Friedenssehnsucht nimmt uns gefangen. Aber nicht um die Hoffnungen im Lager der Gegner zu erfüllen, die des naiven Glaubens sind, unser Volk würde verräterisch im eigenen Lande die Geschäfte derjenigen besorgen, die bereit sind, uns ihre militärische Macht fühlen zu lassen. Wenn ihr Arbeiter im Ausland glaubt, daß wir zu diesem verräterischen Streich fähig wären, so irrt ihr euch, und ihr dürft weder auf diese Hoffnung euren Sieg aufbauen, noch wird der Friede mit Deutschland jemals so geschlossen werden. Ihr werdet nicht triumphieren über ein Volk, das moralisch für immer gerichtet wäre, wenn es einer aus aller Welt zusammengehaltenen Soldateska die deutschen Lande, unser Heim und unsere Familie preisgeben würde. Was wir in Fleiß und rastlosem Streben aufgebaut haben, gehört auch uns, der deutschen Arbeiterschaft. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands ist die Stellung der Arbeiterschaft eng verknüpft. Ihr könnt uns nicht mit euren asiatischen, afrikanischen Horden eine freiere, politischere Entwicklung bringen.“

Der Aufsatz schließt mit dem Gelöbnis, auszuharren, bis eines Tages drüben ruhige Überlegung zur Umkehr leiten und das Ende dieses schrecklichen Krieges herbeiführen wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die englischen Maßnahmen zur Durchführung des Wirtschaftskrieges treffen uns nicht unvorbereitet. Jedenfalls kann Deutschland, im Vertrauen auf seine wirtschaftliche, Stärke mit Ruhe der Entwicklung der Dinge entgegensehen, ohne daß es versäumen darf, für alle möglichen Fälle gerüstet zu sein. Den berufsständischen Mitarbeitern des Reichswirtschaftsamts ist daher die Aufgabe geworden, die vielseitigen Fragen, die auf den erwähnten Gebieten einer Prüfung bedürfen, unter Heranziehung von Sachverständigenkreisen aus Landwirtschaft und Industrie, insbesondere der beim Reichswirtschaftsamt bereits bestehenden Fachausschüsse, zu bearbeiten.

* In der Berliner Tagespresse war die Mitteilung verbreitet, daß der Eisenbahnminister verfügt habe, daß an die Eisenbahnbeamten eine außerordentliche Teuerungszulage in der Höhe des sechsfachen Betrages der monatlichen Teuerungszulage, im Höchstfalle 500 Mark, zu gewähren sei. Die Mitteilung trifft in dieser Form nicht zu. Es handelt sich hierbei nicht um eine Teuerungszulage für die Beamten, sondern um eine solche für die Eisenbahnarbeiter. Für die Beamten ist aber ebenfalls die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage in Aussicht genommen.

Frankreich.

* Bei der Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Einberufung des Jahrgangs 1920 kam es in der Kammer zu äußerst erregten Auseinandersetzungen. Die Redner erklärten zum größten Teil, daß man mit neuen Opfern sehr vorsichtig sein müsse. Erst nach einer langen Rede des Kriegsvertreters, der ausführte, es müsse alles getan werden, um eine Entscheidung herbeizuführen, wurde das Gesetz angenommen.

England.

* Bei Einbringung der Kriegskredite von 700 Millionen Pfund Sterling (14 Milliarden Mark) sagte Bonar Law im Unterhause, daß dieser große Betrag nicht die Folge einer Erhöhung der Ausgaben sei, und daß er hoffe, es werde möglich sein, im laufenden Haushaltsjahre mit einem Nachtragskredit zu reichen. Die Schuld der Verbündeten betrage jetzt 1402 Millionen und die der britischen Herrschaftsgebiete (Dominions) 209 Millionen Pfund Sterling. Rußland schulde 568, Frankreich 402, Italien 313 Millionen Pfund Sterling. Das Unterhaus nahm nach diesen Erklärungen einstimmig den Kredit an.

Italien.

* Das Kriegsgericht verkündete das Urteil in dem Hochverratsprozeß wegen Versenkung des Panzers „Benedetto Brin“. Giorgio Carpi und Achillo Moschini wurden zur Degradation und zum Tode durch Erschießen in den Rücken, Bartolini zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und Degradation verurteilt.

Kriegsereignisse.

27. Juli. Zwischen Soissons und Reims flaut der Kampf merklich ab. — In den Vogesen erfolgreiche deutsche Erkundungsvorstöße. — Der englische Hilfskreuzer „Marmora“ wird versenkt.

28. Juli. Feindliche Vorstöße an der Lys werden abgewiesen. — Am Ourcq entwickeln sich neue Kämpfe.

29. Juli. Zwischen Ourcq und Aisne räumen die deutschen Truppen planmäßig das vordere Kampfgelände und verlegen die Verteidigung planmäßig in die Gegend Fère-en-Tardenois—Ville-en-Tardenois. Starke feindliche Angriffe gegen die neuen Stellungen werden abgeschlagen.

30. Juli. Ein feindlicher Ansturm gegen die deutschen Stellungen südwestlich von Reims und nördlich des Ourcq scheitert unter schwersten Verlusten für den Feind.

31. Juli. Neue französische und amerikanische Angriffe bei Fère-en-Tardenois brechen blutig zusammen. — In den Kämpfen der letzten Tage machen die deutschen Truppen mehr als 4000 Gefangene. Im Luftkampf werden 19 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

1. August. Zwischen Ypern und Vailleul lebhafter Feuerkampf. — Heftige französische Teilangriffe östlich von Fère-en-Tardenois werden abgewiesen. — Im Luftkampf verliert der Feind 25 Flugzeuge, außerdem auf einem Angriffsfluge gegen Saarbrücken sieben englische Großkampfflugzeuge.

2. August. Erneute feindliche Großangriffe zwischen Marne und Vesle scheitern. Zwischen Soissons und Fère-en-Tardenois setzen die deutschen Truppen ihre Bewegungen planmäßig fort. — Im Luftkampf werden 14 feindliche Flugzeuge und 4 Fesselballone abgeschossen. Nördlich von Chalons wird ein französisches Munitionslager vernichtet.

Handel und Verkehr.

Kriegsgefangenenpost nach der Ukraine. Im Kriegsgefangenenverkehr mit der Ukraine sind fortan gewöhnliche offene Briefe und Postkarten zugelassen. — Das Höchstgewicht der Pakete ohne und mit Wertangabe an deutsche Kriegsgefangene und bürgerliche Gefangene in England und in britischen Lagern in Frankreich ist von 5 Kilogramm auf 7 Kilogramm erhöht worden.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Unsere Chemiker machen alles. Sie können den Übergang von Zellstoff oder Stärke in Zucker in der Fabrik erzwingen. Jetzt soll es ihnen geglückt sein, den Zellstoff in Zucker überzuführen, der soweit gereinigt ist, daß er als Viehfutter dienen kann. Prof. Dr. Lassar-Cohn meint: „Alle Akten können damit zu Viehfutterlieferanten und wertlose Bücher zu Lebensmittelspendern werden.“

Hamburg. In Kopenhagen hat man in neuester Zeit zahlreiche erfolgreiche Versuche mit drahtloser Fernsprechverbindung ausgeführt. Jetzt wird die erste ständige drahtlose Telephonverbindung zwischen Bornholm und der benachbarten kleinen Insel Christiansö eingerichtet.

Leipzig. Die Beteiligung der Industrie an der bevorstehenden Herbstmustermesse läßt die an allen früheren Messen hinter sich. Bisher hatte die letzte Friedensmesse, die Frühjahrsmesse des Jahres 1914, mit 4200 Ausstellern die höchste erreichte Zahl aufzuweisen. Zur Herbstmesse dieses Jahres haben sich bis jetzt über 4400 Firmen angemeldet, und weitere Anmeldungen gehen täglich ein, so daß auf eine Gesamtzahl von wenigstens 4500 Ausstellern zu rechnen ist. In bezug auf den Besuch dürfte die Herbstmesse voraussichtlich der letzten Frühjahrsmesse mit ihren 75 000 auswärtigen Geschäftsleuten kaum nachstehen. Die Anmeldungen gehen in gleichem Umfange ein wie im Frühjahre.

Dresden. Wie aus Karlsbad gemeldet wird, wird dort wegen außerordentlich gesteigerter Verpflegungsschwierigkeiten die Möglichkeit der Schließung des Kurbetriebes erwogen. Vorläufig werden wesentliche Einschränkungen in den Lebensmittelabgaben für die Kurgäste verfügt.

Kassel. Unter schwerem Verdacht wurde hier der Kriminalwachtmeister Kellner in seinem Amtszimmer auf dem Polizeipräsidium verhaftet und als Untersuchungsgefangener in das Landgerichtsgefängnis abgeführt. Dem Verhafteten unterstand das Paß- und Auslandswesen; er hatte die Pässe für Reisen über die ausländischen Grenzen auszustellen und soll sich Verfehlungen haben zuschulden kommen lassen.

Stockholm. Doktor Nettelblad vom hiesigen Garnisonslazarett, das mehrere Hundert an spanischer Krankheit Leidende beherbergt, hat bei seinen Untersuchungen festgestellt, daß der Auswurf der Kranken keine Influenzabakterien enthält, sondern einen noch unbekannten Bazillus, wodurch bewiesen zu sein scheine, daß die spanische Krankheit der Influenza nicht verwandt ist.

Zürich. Nach Meldungen schweizerischer Blätter breitet sich in Italien die Grippe sehr stark aus. Allein in Oberitalien wird die Zahl der Erkrankten auf mehr als eine Million geschätzt.

Vermischtes.

Glasartiges Porzellan. Einer bayerischen Porzellanfabrik ist es gelungen, das Porzellan in erweichtem Zustand genau wie Glas zu blasen. Es kam zunächst darauf an, Porzellangeräte herzustellen, die gegen Temperaturwechsel sehr beständig sind. Bekanntlich springen Porzellangeräte beim Erwärmen leicht, und eine nachträgliche Formveränderung ist nicht möglich, während die meisten Gläser in der Flamme erweicht, gebogen, gestreckt, sowie durch Blasen in eine beliebige Form gebracht werden können. Diese Eigenschaft ist für die Herstellung chemischer und physikalischer Apparate wichtig. Um nun auch Porzellangeräte herzustellen, die gegen Temperaturwechsel sehr beständig sind, mußte eine neue Glasur gefunden werden, denn das im Laboratorium häufig beobachtete Zerspringen von Porzellangeräten bei schroffem Temperaturwechsel hat seine Ursache in der Auslösung von Spannungen zwischen Glasur und Masse. Bei Geräten aus dem neuen Porzellan lassen sich mit dem Knallgasgebläse Löcher in die Wandungen einschmelzen, ohne daß ein Zerspringen eintritt.

Goldene Worte.

Wehe dem Volke, dessen Reichtümer steigen, während die Menschen sinken. Fr. R. Lange.

Religion ist die Wurzel des menschlichen Daseins. A. W. v. Schlegel.

Als er das Mädchen, welches ihm die Vorplatztüre öffnete, fragte, ob Fräulein von Bernhammer zu Hause sei, antwortete es: das gnädige Fräulein habe Besuch und sei im Schlafzimmer, Herr Doktor möge nur in den Salon treten.

Werner stand, gefoltert von schwerer innerer Bedrängnis, im Gemach. Welch glückliche Stunden hatte er hier in ihrer lieben Nähe verlebt, es war fast unerträglich, mit diesen Zweifeln hier zu warten! Nebenan hörte er Mädchenstimmen einige Worte sprechen, und dann trat sie ein.

Unter Farbenwechsel und in sichtlicher Verlegenheit nestelte sie an ihrem Gürtelschloß. Ein ängstlicher Blick flog zu ihm empor und sie sagte: „Morgen kommt Papa erst zurück.“

Mochte denn ihre kleine Verwirrung nicht begreiflich sein, da er sie gegen die Abrede aufsuchte, während sie noch allein war? So oft er sich auch durchdacht hatte, was er sagen, wie er zart hindeuten, sich bald bescheiden wolle, so wenig war ihm jetzt von seinen diplomatischen Winkelzügen etwas gegenwärtig.

Einer unwiderstehlichen Regung folgend, trat er dicht an sie heran, ergriff ihre Hand, legte ein paar Finger seiner Rechten unter ihr Kinn, ihr gesenktes Köpfchen aufrichtend, und fragte:

„Adele“ — seine Stimme klang beklommen und verschleiert, „Adele, waren Sie gestern nachmittag aus? Waren Sie in — in der Leipzigerstraße?“

Sie wurde totenblaß, schien zu wanken und stammelte nach langer Pause: „Wie — wie sollte ich dahin kommen?“

Sie hatte ja ganz recht mit dieser erschrockenen Frage, aber es war doch etwas in ihrem Benehmen, das ihm himmelangst machte. Allein wie sollte er die Wahrheit ergründen, die er doch wissen mußte — ja mußte, sein Lebensglück hing an dieser Stunde. Sehr ernst sagte er: „Jemand glaubt Sie gesehen zu haben, wie Sie an der Seite eines jungen Herrn eine Konditorei verließen. Ich beschwöre Sie, Adele, um Wahrheit — Offenheit!“

Ein Sturm von Angst, von Verzweiflung ging durch ihre Seele; sie hielt sich kaum aufrecht und fühlte, daß ihre Gedanken sich verwirrten. Oh, eine Hilfe, eine Ausrede! Wenn sie das zugab, was er argwöhnte, so war er für sie verloren, den sie doch nie so grenzenlos geliebt hatte wie eben jetzt. Mit zitternder Stimme sagte sie: „Es kann wohl meine Schwester gewesen sein — sie — sie sieht mir sehr ähnlich.“

Erstaunt fragte er: „Fräulein Susanne — ist hier?“

Adele nickte. „Sie soll doch jedes Jahr Papa besuchen.“

„Und nun ist sie gekommen? Ist sie da — da drinnen bei Ihnen?“

„Ja — ein lieber — ein sehr lieber Gast.“

„Und was kann sie — sie, in Begleitung eines jungen Mannes dort im Café gewollt haben?“

„Ich glaube — eine — Reisebekanntschaft.“

Er ahnte, daß sie die Unwahrheit spreche; freilich wieder nur ein dunkler Verdacht, daß da irgend etwas nicht in Ordnung sei, aber er war selbst zu benommen, um klar zu sehen. Doch es galt, er mußte den Dingen auf den Grund kommen.

„Es würde mich außerordentlich freuen, Fräulein Susanne kennen zu lernen. Darf ich sie sehen? Wollen Sie die Güte haben, Ihre Schwester zu rufen?“

Adele schoß davon. Wie hatte sie sich so verstricken können; aber jetzt mußte sie durch, es koste, was es wolle. Sie mußte ihre Ausrede festhalten und Minna würde ihr helfen. Sie zog die Schlafstubentür hinter sich ins Schloß und stürzte auf die Freundin zu.

„Mienchen, ich flehe dich an, rette mich!“ Sie umschlang, am ganzen Leibe bebend, die Erschrockene.

„Was soll ich tun?“

„Komm herein zu Werner und widersprich nicht, wenn ich dich als Susanne vorstelle. Er kennt euch beide nicht und hat mich gestern aus der schrecklichen Konditorei kommen sehen. Ich habe ihn verloren, wenn du mir nicht beistehst.“

„Aber die Unwahrheit — ist ja nicht durchzuführen!“ flüsterte Mienchen und dachte, da macht sie wieder eine jener Unbesonnenheiten, die mein seliger Vater schon an ihr tadelte.

Adele hörte nicht auf sie. „Komm — komm!“

Sie nahm der Freundin Hand und zog sie in das Zimmer, wo Werner, mit den peinlichsten Empfindungen kämpfend, auf und abging und den Eintritt der beiden Mädchen erwartete.

„Hier, Susanne — Doktor Brüggen —“ stammelte Adele.

Er wurde aufs neue irre, sein Urteil verwirrte sich. Die beiden Mädchen sahen sich ähnlich, Adele war hübscher, das sollte sie ja auch sein. Beide in Trauer um Tante Josephine — warum zweifelte er noch. Und war es nicht möglich, daß Susanne auf der Reise hierher eine Familie getroffen, mit der sie sich in Berlin umgesehen und in dem durchaus anständigen Café ausgeruht hatte.

Artig verneigte er sich vor dem vermeintlichen Fräulein von Bernhammer, seiner Schwägerin: „Haben Sie Ihre Frau Mutter wohl verlassen?“

„Ja, ganz wohl, ich danke.“

„Und werden Sie lange hier bleiben?“

„Ich — ich weiß nicht.“

B 80 (Fortsetzung folgt.)

Mittelschlesischer Städtetag.

Die 11. Jahresversammlung des Mittelschlesischen Städtetages wurde am 2. August in Neumarkt durch einen Begrüßungsabend im Hotel „Hohes Haus" eingeleitet. Am Sonnabend fand in demselben Saale der Hauptverhandlungstag statt. Der Vorsitzende des Städtetages, Bürgermeister Hermann aus Bernstadt, begrüßte die Gäste und die Delegierten, wies auf die besonderen Aufgaben der Städte und auf ihre schwierige Lage hin, ermahnte zum Durchhalten in der schweren Kriegszeit und brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Sodann wurde der Geschäfts- und Kassenbericht erstattet. Der Abschluß ergibt: Einnahme 2537 Mark, Ausgabe 2005 Mark, Bestand 532 Mark. Es gehören dem Städtetage 42 Städte an. Das Material zur Begründung einer Provinzial-Ruhegehaltskasse ist gesammelt. Es können etwa 3 Millionen zu versichernde Gehälter nachgewiesen werden. Das Material wird demnächst dem Landeshauptmann vorgelegt werden.

Im Anschluß daran sprach Bürgermeister Dr. Göbel aus Reinerz über „Probleme der Uebergangswirtschaft". Nur eine allmähliche Umwandlung der Kriegswirtschaft in die Friedenswirtschaft ist möglich. Ernste Arbeit und Sparsamkeit des Volkes seien notwendig. Die Uebergangswirtschaft müsse in erster Linie die Erzeugung fördern. Die Rationierung sei im allgemeinen baldmöglichst zu beseitigen, für Brot und Kartoffeln werde sie allerdings eine Reihe von Jahren beibehalten werden müssen.

Das nächste Referat hielt Bürgermeister Beckstein aus Wartha über: „Das in Aussicht stehende Gesetz über die Veranstaltung von Lichtspielen und seine Einwirkung auf die Gemeinden". Die Schundkinos wirkten verderblich auf Leib und Seele des Volkes. Es sei Aufgabe der Gemeinden, den Kampf gegen die Schundkinos aufzunehmen und möglichst Kinos als volksbildende Gemeindeanstalten zu schaffen. Die praktische Durchführung sei sehr wohl möglich. Es handle sich um eine Ehrenpflicht der Städte.

Bürgermeister Nerlich aus Dyhernfurth sprach sodann über „die Dezentralisierung der Industrie zugunsten der mittleren und kleinen Städte". Eine Dezentralisierung müsse gleichbedeutend sein mit einer Förderung der Industrie. Die Geschichte lehre uns, das gerade unsere Heimatsprovinz Schlesien lehrreiche Beispiele für die Möglichkeit eines staatlichen Eingreifens auf dem Gebiete der Industrie gebe. Wir stehen infolge des Weltkrieges vor einem vollständigen Neuaufbau unseres Wirtschaftslebens. Der Plan des Ausbaues der mitteleuropäischen Wasserstraßen, die bevorstehende Elektrisierung des ganzen Reiches, mit der Preußen bereits den Anfang gemacht habe, mache heute die Dezentralisierung der Industrie möglich. In erster Linie werden dabei die Städte, die an Schiffahrtswegen liegen, in Frage kommen, und von dort aus werde die Dezentralisierung ins Land hinausstrahlen. Die Lösung der sozialen Frage, die sich vor dem Kriege in so besorgniserregender Weise zuspitzte, wäre damit bedeutend näher gerückt. Die mittleren und kleinen Städte dürfe der Staat nicht zugrunde gehen lassen. Wie nach den Freiheitskriegen die Steinsche Verwaltungsreform den Städten neue Entwickelungsmöglichkeiten gab, so möchten es jetzt staatliche Maßnahmen zur Dezentralisierung der Industrie sein. Sei erst der Grund gelegt für eine Weiterentwickelung der Städte, so würden sich die Städte schon aus eigener Kraft weiter helfen.

Es wurden sodann die Leitsätze einstimmig angenommen, die bereits nach einem Vortrage desselben Redners auf der Tagung des Reichsverbandes deutscher Städte in Detmold zur Annahme gelangten.

Hierauf erfolgte die Wahl des Vorstandes. Die bisherigen Vorstandsmitglieder, Hermann (Bernstadt), Ebel (Neurode), Beckstein (Wartha), Jäkel (Zobten), Dr. Nibbenberg (Löwen), Schönfeld (Steinau), Stammberger (Trachenberg), wurden wiedergewählt. Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Münsterberg vorgesehen. An die Verhandlungen schloß sich ein gemeinsames Essen der Teilnehmer an.

Von den 42 zum Mittelschlesischen Städtetage gehörenden Städten haben folgende 33 Städte Vertreter entsandt: Bernstadt 1, Breslau 1, Dyhernfurth 2, Freiburg 1, Friedland 3, Festenberg 1, Frankenstein 2, Guhrau 1, Hundsfeld 1, Kanth 5, Löwen 1, Deutschlissa 1, Münsterberg 3, Neurode 2, Nimptsch 2, Prausnitz 3 (die Herren Ratmann Stahn und Stadtv. Boberski und Sorembe), Reichthal 1, Raudten 2, Reichenstein 1, Reinerz 1, Steinau 2, Strehlen 4, Sulau 1, Tschirnau 1, Trachenberg 1, Trebnitz 3, Wohlau 4, Waldenburg 1, Groß-Wartenberg 1, Winzig 2, Wansen 2, Wünschelburg 2, Wartha 2 und Zobten 3.

Im Gemüsegarten auf Dominium Jagatschütz sind

Fußangeln ausgelegt.

Jagatschütz, den 5. August 1918.

Der Amtsvorsteher.

Photorapghisch. Atelier

in Obernigk täglich geöffnet.

Aufnahmen für Bilder und Postkarten.

Vergrößerungen

in Kreide und Oelmalerei. Garantie für Aehnlichkeit und sorgfältige Ausführung.

Hauptgeschäft Breslau:

Photographisch. Atelier „Blücher",

Reusche-Straße 2, dicht an der Herrenstraße.

Achtung Selbstversorger!

Meinen verehrten Kunden und Gönnern zur Kenntnisnahme:

Mahle ab 15. August 1918 mit elektrischem Betriebe bei 30 Zentner Tagesleistung. Uebernehme laut Mahlkarte Roggen, Weizen und Gerste zu Graupen und Mehl, mit Genehmigung der Behörde auch aus anderen Kreisen.

Hochachtungsvoll

Paul Baumgart,

Karoschke.

Offeriere zur Herbstpflanzung:

Bessere Sorten Obstbäume, sowie Stachelbeer-, Johannisbeer- und Himbeer-Sträucher, veredelte Brombeersträucher, Erdbeer-Pflanzen, Salat-, Braunkohl- u. Grünkohl-Pflanzen.

Reinh. Gensel, Schimmelwitz.

Zur Erzielung der 2. Ernte nach Raps, Gerste, Frühkartoffeln, Lein und Roggen empfehle

Erdrübenpflanzen,

tausend Stück 4 M., 1 Schock 30 Pf.,

Grünkohlpflanzen,

(mooskrauser halb hoher), tausend Stück 8 M., 1 Schock 50 Pf.,

Rosenkohlpflanzen,

Herkules, tausend Stück 16 M., 1 Schock 1 M., verkauft

E. Stümpel,

Saatgutwirtschaft Dom. Neuhof

bei Trebnitz i. Schl. Fernspr. Trebnitz 17.

Da die Pflanzen im Freien gezogen sind, sind sie abgehärtet. Die Pflanzen sind gesund und stark. Versand kann **nur** stattfinden, wenn Packmaterial eingesandt wird.

Anstatt Markisen!

Holz-Drahtvorhänge verkauft

Jalousie-Reparatur, Breslau,

Herdainstr. 59. — Teleph. 9525.

Bei **Hugo Danigel** in Prausnitz ist zu haben die Broschüre:

Wie mache ich mein Testament selbst?

Preis 1,10 Pfg.

Am 15. Juli d. J. früh 3½ Uhr erlitt den Heldentod durch einen Artillerie-Volltreffer unser lieber, guter Sohn und Bruder, der

Unteroffizier

Paul Fitzner,

Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse,

im Alter von 26 Jahren 4 Monaten, kurz vor seinem Heimatsurlaub, nachdem er seit Beginn des Krieges die Strapazen des Feldzuges durchgemacht hat.

Dies zeigen hiermit tiefbetrübt an

Prausnitz, den 5. August 1918

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Vom Tage der Einzahlung ab vergüte ich

5 % Zinsen

sofort für Gelder, die bei mir auf die künftige

IX. Kriegs-Anleihe

schon jetzt eingezahlt werden.

Hermann Loewy, Bankgeschäft, Rawitsch.

Spar-Einlagen Depositen-Gelder

werden von uns mit

4 %

nach Uebereinkunft **auch höher verzinst**

Breslauer Creditbank

Fernspr. 6960—62 **Breslau** Postscheckkonto 775

Tauentzienstraße 14

Kassenstunden 9—1 Uhr.

Bar-Einlagen

verzinse ich gegenwärtig

bei täglicher Abhebung mit 3¼ Prozent,

bei einmonatlicher Kündigungsfrist mit 4 Prozent,

bei dreimonatlicher Kündigungsfrist mit 4½ Prozent.

Hermann Loewy, Bankgeschäft, Rawitsch.

Gummierte Postpaketadressen

sowie **gelbe Paket-Begleitpostadressen** empfiehlt **Hugo Danigel, Prausnitz.**

Adam-Extrakt-Würze

(Ersatz für Fleischextrakt), das Töpfchen zu 2 Mark,

„Promptol",

bestes Mittel zur Frischerhaltung von gekochtem Obst- und Obstsaft, das Pack 30 Pf., empfiehlt

Wilhelm Giersch, Prausnitz.

Mittwoch den 7. u. 14. August

findet in Prausnitz

keine Sprechstunde

statt. In Trebnitz **täglich Sprechstunde** von 8—5, Sonntags von 8—12 Uhr.

Zahnatelier O. Kosche.

Aus einem Abteil der 2. Klasse des Personenzuges Breslau-Posen wurde am 3. August versehentlich ein schwarzseidener

Damen-Regenschirm

mit rundem Lila-Griff mitgenommen. Es wird gebeten, denselben gegen Erstattung der Unkosten an **Manheim, Lissa i. P.,** Schloßstraße 2, zu senden.

---

1 dunkelbl. Jackett

auf dem Wege vom Bahnhof—Jäckelerstr. bis Hauptstraße verlorengegangen. Gegen gute Belohnung im Gemeindebüro Obernigk abzugeben.

Eine

gute Nutz- und Zugkuh

zu kaufen gesucht.

Garbsch, Prausnitz, Braugasse 30.

Zu kaufen gesucht:

Einige

schlachtreife Hühnchen, ältere Henne oder Hahn.

Oberleutnant **Gruner t,** Obernigk, Trebnitzer Straße.

---

1. Wie entferne ich den

beißenden Tabakgeschmack?

zugleich Anleitung zum Beizen.

2. Selbstherst. von Zigarren, Zigaretten, Kautabak usw. ohne Hilfsmittel.

3. Ernte der angebauten Tabakpflanzen und Verarbeiten zu

Rauchtabak.

4. Verarbeiten von Laub und Blüten

zu Tabakersatz,

leichte Anleitungen, jede 90 Pfg.

Beize für Tabak u. Ersatz

(ähnlich Varinasgeschmack), leicht M. 1.90, mittel M. 2 50, stark M. 2.90. Jede Packung reicht für 5 Pfd. Tabak.

G. Weller, Rösrath (Rhld.).

Wohnung oder Einfamilien-Villa

(6—7 Zimmer) mit Obst- und Gemüsegarten in Obernigk zu mieten oder kaufen gesucht. Offerten unter S. 30 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Prausnitz.

Hierzu eine Beilage.